



Wolfgang Wiebecke
„Der Schrei der Salzsäule“
Zeitgedichte und politische Texte



**Im Geldgetöse:
Wort, Bild und Klang – nur Waren?!
Zukunft braucht Schaffen!**

08. Januar 2005

S. 2



**Unsere Erde
Niemandland, einst: AUSVERKAUFT
Schnäppchen – und Scherben**

15. August 2004, erschienen in Sozialforumzeitung, 10. Dezember 2005 mit Tanz aufgeführt

S. 3

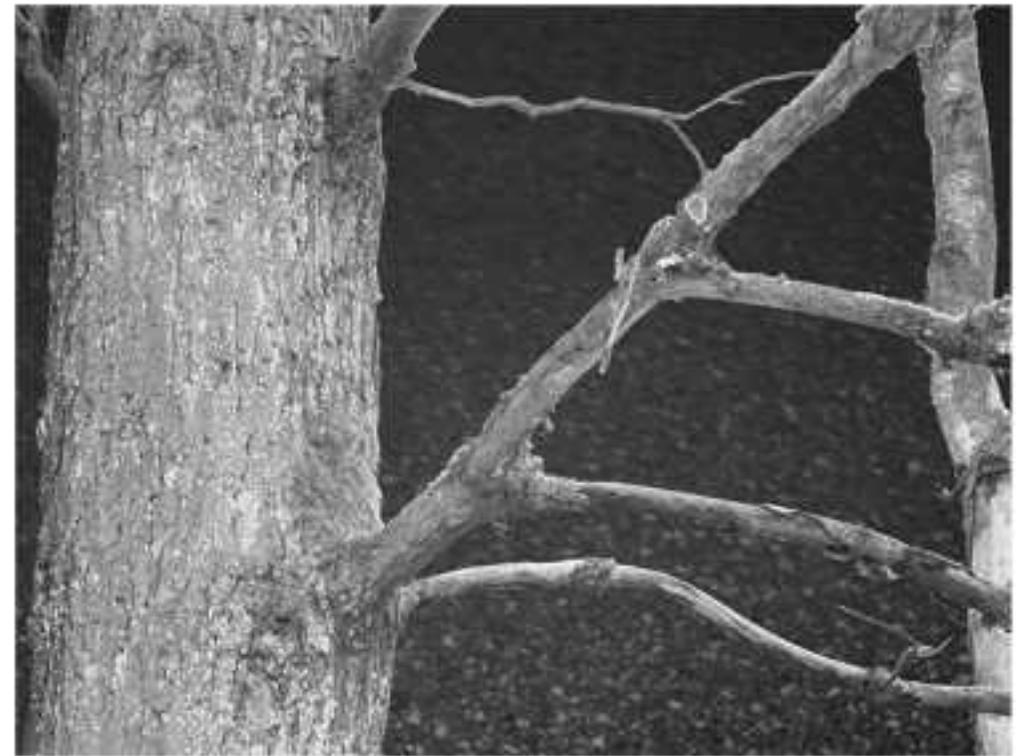


Die haben es geschafft?!
Was denn?
Einen LKW auf Sektgläser setzen?
Einen anrempeln -
 und ihm dafür
 freundschaftlich-fröhlich sagen,
 wie spät es ist?
Auf Tonfüßen von Schuldenbergen
 die ganze welt terrorisieren?
vielleicht - die Sahara zur wüste machen?
 (Nein, das haben schon andere geschafft!)

Die ganze welt zur wüste machen -
 DAS könnten sie -
 wenn wir nicht endlich aufwachen!

27. Mai 2003

S. 4



... die letzte Eiche ...
... von Millionen Bäumen ...
... Fels, zwischen Straßen ...

26. Juli 2005

S. 5

Kyrril...



... Kollateralschaden

**Glänzender Reise,
In den Sumpf nun geschmettert:
Immer noch grünst du...**

2. Februar 2009

S. 6



**Zertretne Laute
zwischen blutenden Hufen,
Flammen - und Flächen...!**

2. August 2004

S. 7



Kriegs-Performance

Wir stehen hier
 im Namen von Recht und Freiheit!
 Denn wir sind ein freies Volk!
 Unsere Presse ist frei und weiß alles!
 Unsere Regierung ist unabhängig, in freien Wahlen
 gewählt und unbestechlich!
 Und wir haben die Freiheit,
 mit allem zu kämpfen im gerechten,
 wohlbegründeten,
 unverzichtbaren Krieg!

Im durch nichts zu rechtfertigenden Krieg!

Wir haben Pressefreiheit
 und darum wissen wir
 Aus allen Medien,
 aus Zeitungen, Radio und Fernsehen:

(denn das erste Opfer jedes Krieges ist die Wahrheit)

Recht und Freiheit sind bedroht
 durch die anderen!
 Und wir müssen Recht und Freiheit erkämpfen und verteidigen!
 Es geht um Recht

um Recht!

und um Freiheit

um Freiheit!

So ist dieser Krieg gerecht,
 wohlbegründet
 und unverzichtbar

und durch nichts zu rechtfertigen!

Im Namen der Pressefreiheit
erfahren wir Tag für Tag:
Wegen der weltweiten Unsicherheit
haben wir Wirtschaftskrise,
und die Aktienindizes fallen

nur nicht die Rüstungsaktien!

So wird Kapital um die Erde gejagt
und es gibt Geld,
Geld für den gerechten,
den wohlbegründeten,
den unverzichtbaren Krieg

den durch nichts zu rechtfertigenden Krieg!

Und Betrieb um Betrieb,
ganze Konzerne
müssen schließen
im Namen des freien Marktes!

Wo bleibt die Brüderlichkeit?

So werden
Arbeitende ins Abseits gedrängt –
Leute, die leben wollen,
und deshalb in die Rüstungsfabriken gehen,
Leute, die leben wollen, und deshalb zur Bundeswehr gehen,
Leute, die leben wollen, und deswegen bereit sind,
auf Waffengewalt mit Waffengewalt zu antworten,
und es gibt Menschenmaterial,
Menschenmaterial für den gerechten
den wohlbegründeten,
den unverzichtbaren Krieg

Den durch nichts zu rechtfertigenden Krieg!

Nicht niederknüppeln
die andern
nein!
Das würde Widerstand wecken!
Aber:

Sie abdrängen,
sie ausgrenzen,
sie ins Abseits schieben,
und wenn sie dann zuschlagen,
sie alle abknallen:
das wird unterstützt
und ist mutig!

Das schafft uneingeschränkte Solidarität!
Denn der Krieg ist gerecht
und wohlbegründet
und unverzichtbar

und durch nichts zu rechtfertigen!

Nur nicht reden mit denen,
das sind Teufel,
machen uns das Leben zur Hölle:
Dreinschlagen,
wo wir können,
wo 's denen wehtut:

Denn der Krieg ist gerecht
Und wohlbegründet
Und unverzichtbar!

Und durch nichts zu rechtfertigen!

Die sind Teufel:
Dreinschlagen
mit allen Mitteln:
ES KANN NUR BESSER WERDEN-
wer von uns auch dabei draufgeht!
Unseren Kindern und Enkeln zuliebe!

Denn der Krieg ist gerecht
und wohlbegründet
und unverzichtbar!

Und durch nichts zu rechtfertigen!

Die Zukunft braucht unser Opfer
heute!

Denn Blut schreit nach Blut
Und Rache nach Rache!

Also: Dreinschlagen
dort, wo die ~s nicht erwarten,
dort, wo ~s denen wehtut.
Nur nicht nachgeben!

Bis zum LETZTEN Mann?!

Kein Verhandeln mit denen:

Denn der Krieg ist gerecht
und wohlbegründet
und unverzichtbar!

Und durch nichts zu rechtfertigen!

Krieg führt zum Frieden!
Wie friedlich der junge Mann,
ohne Beine
auf dem Möbelbrett
in der prallen Sonne,
ruhig und zufrieden lächelnd
zwischen Verkehrslärm und Hektik:
Die Beine blieben
in einem der gerechten,
der wohlbegründeten,
der unverzichtbaren Kriege!

Der durch nichts zu rechtfertigenden Kriege!

Krieg führt zum Frieden!
Was friedlicher als ein Friedhof?!
Hunderttausende Helden
aller Rassen, Denkmäler, und Völker,
gefallen für Recht und Freiheit
in einem dieser gerechten,
dieser wohlbegründeten,
dieser unverzichtbaren Kriege!

Dieser durch nichts zu rechtfertigenden Kriege!

KRIEG FÜHRT ZUM FRIEDEN!
WIE FRIEDLICH DIE STADT
NACH DER GROßEN BOMBE:
WO HEKTIK WAR
UND KORRUPTION
UND FEINDSCHAFT:
S T R A H L E N D E TRÜMMER
UND ASCHE
UND GLASIG GESCHMOLZEN DER STAUB . . .

Denn der Krieg ist gerecht
und wohlbegründet
und unverzichtbar!

Und durch nichts zu rechtfertigen!

Nur nicht nachgeben!
Keinesfalls verhandeln!
Keine Versöhnung!
Keine Kompromisse!
Kein Verzeihen!
Keine Zusammenarbeit mit denen!
ES GEHT UM RECHT UND FREIHEIT!
„Faires“ Gespräch wäre das Ende!
Denn der Krieg ist gerecht...
Und wohl - begründet...
Und ... un - ver - zicht - bar...

Und durch nichts zu rechtfertigen!

Dieser Text ist zur Aufführung durch Sprechchor mit
verteilten Rollen bestimmt und im Sinn von Paul Watzlawick
paradox gemeint. Die Tabulatorsetzungen bedeuten:

Die vorerst Vielen

Die vorerst Wenigen

Die Anderen

2002

PS: Für Aufführung von nur einer Person kann z. B. mit Positions-
Wechsel und Wechsel der Kopfbedeckung gearbeitet werden.

S. 14



**Glitzernde Schuttstatt ...
... fremd in gewohnten Trümmern ...
wo sind die Knospen?**

26. Februar 2002

S. 15

**Hornlose Kuh, du...!
Schwarz, im trostlosen Nebel -
was magst du sinnen...?**

Oktober 2003



S. 16



Zum Gammelfleisch-Skandal
**Kauft billiges Fleisch,
denn das schafft Arbeitsplätze -
bei der Bestattung**

4. November 2005

S. 17



**Das Leben – zwingen?
Zufall, aus der Retorte,
soll – Massenl – nähren??!**

2. März 2006

Gentech-Lied

Die Wirtschaft, die muss wachsen,
das weiß ja jedes Kind –
dass alles drum zusammenbricht,
dafür seid taub und blind!

Rasches „Aus“ den letzten Wäldern,
fehlt auch die Luft zum letzten Schrei!
Gentech, rasch!, auf allen Feldern,
unser Handel ist so frei!

Die Wirtschaft, die muss wachsen,
das weiß ja jedes Kind –
dass alles drum zusammenbricht,
dafür seid taub und blind!

Gentech ist jetzt unverzichtbar:
Überall wütet Hungersnot...!
(Überernten sind vernichtbar,
wenn der Preisverfall sonst droht!)

Die Wirtschaft, die muss wachsen,
das weiß ja jedes Kind –
dass alles drum zusammenbricht,
dafür seid taub und blind!

Gene kann man munter mischen,
DIE Gesetze sind vorbei,
Grenzen der Natur verwischen,
nur wer's wagt, ist mit dabei!

Gentechnik ist nicht teuer!
Gentechnik ist so gut!
Nur, was Natur verbochen hat,
nur DA seid auf der Hut!

Bakterien, Tiere, Pflanzen, Viren:
Gene sind zum Forschen da,
und ganz rasch zum Patentieren,
Geld kriegt, wer am schnellsten war.

Die Wirtschaft, die muss wachsen,
das weiß ja jedes Kind -
dass alles drum zusammenbricht,
dafür seid taub und blind!

Unsre Saaten überleben,
wovon ALLES sonst verreckt,
Gentech und Chemie sind eben
unschlagbar und fast perfekt!

Wenn auch tote Möwen schwimmen
von der Chemie:
Jetzt oder nie
müssen die Kassen stimmen!

Warum Stress mit Schutzabständen?
Pollen fliegen grenzenlos,
aller Welt ihr Glück zu spenden,
selbst den Pilzen unterm Moos!

Gentech auf allen Straßen!
Gentech in Milch und Brot!
Gentech in jedem Baumwollhemd,
dann gibt es keine Not!

Superunkräuter, Superviren:
Freiheit für die Weltwirtschaft!
Alles wollen wir akzeptieren,
was uns Sklaven Arbeit schafft!

Wenn auch tote Möwen schwimmen
von der Chemie:
Jetzt oder nie
müssen die Kassen stimmen!

Gentech - neu und toll und herrlich:
Viren, gepaart aus SARS und AIDS -
und bestimmt bald ungefährlich:
Wer das Geld hat, übersteht 's!

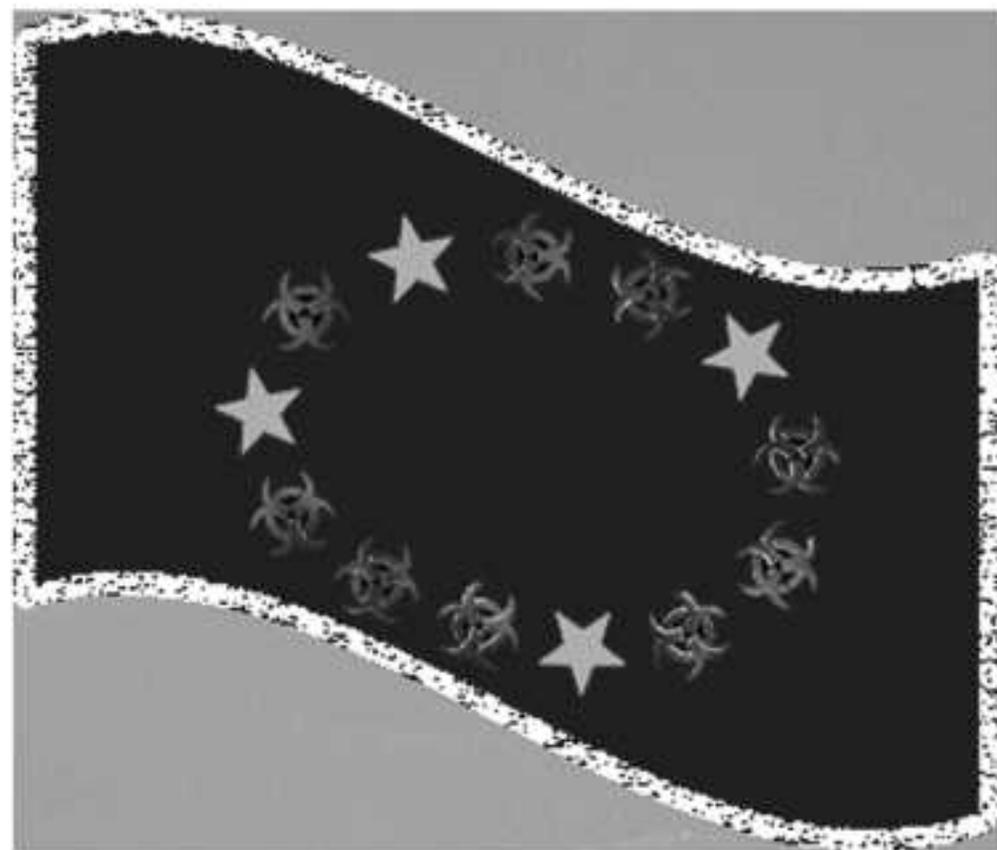
Die Wirtschaft, die muss wachsen,
das weiß ja jedes Kind -
dass alles drum zusammenbricht,
dafür seid taub und blind!

**Das Sterben züchten
Trümmer, aus der Retorte
Ins Leben zwingen**

2007?



S. 22



S. 23

Aktionstext

Friedensbombe Schufte-Cola Knoblauchpflaume

Friedensbombe: Ich bin eine Friedensbombe. Ich komme aus einer friedlichen Fabrik. Einige hundert friedliche Arbeiter verarbeiten dort Uran aus friedlicher Kernkraftnutzung zu uns Friedensbomben. Wegen der Strahlung können hundert friedliche Ärzte von der Behandlung dieser Arbeiter leben, weil Krebs, Leukämie und viele andere Krankheiten ihnen dazu die Möglichkeit geben. Und wo ich zum Einsatz kommen werde, können wir sicher sein, dass viele Jahrhunderte Friede sein wird.

Alle 3: Und wer's nicht glaubt oder dagegen ist, kommt nach Guantánamo wegen Innovationsfeindlichkeit.

Schufte-Cola: wo ich erzeugt werde, freuen sich die Schufte, dass sie noch am Leben sind. Alle Schufte, die als „Gewerkschafter“ versuchen, die Arbeitsmoral zu untergraben, werden beseitigt. Knast, Kugeln uuund - KETTENSÄGEN sind nützlich, das macht Eindruck und stärkt die Arbeitsmoral. Keiner soll die anderen durch Besserwisserei daran hindern, glückliche Arbeiter zu sein! Wer kein Geld hat, ist faul und ist ein Schuft. Und alles was ein Mensch braucht, ist Arbeit und - Cola!

Alle 3: Und wer's nicht glaubt oder dagegen ist, kommt nach Guantánamo wegen Innovationsfeindlichkeit.

Knoblauchpflaume: Ich bin eine Knoblauchpflaume. Dank Gentechnik habe ich mehr als Bedarfs-deckend Vitamine und Spurenelemente. Was frühere „Wissenschaft“ für völlig unvereinbar gehalten hat - der Knoblauch und die Pflaume sind in mir vereinigt. Dazu noch ein paar Viren-Gene für ein Protein, das den Widerstandsgeist der Leute abschafft. Kein Gift schadet mir. Mein Stängel vereinigt die Fotosynthese-Wege von Grünalgen, Kakteen und Mais, sodass weltweit der Wald überflüssig geworden ist, weil ich mit meinen Artgenossen genug Sauerstoff erzeuge.

Alle 3: Und wer's nicht glaubt oder dagegen ist, kommt nach Guantánamo wegen Innovationsfeindlichkeit.

19. Mai 2004





**Überall Gräben.
Jeder Mensch – eine Festung!
Sein – heißt das ... Morden?**

07. November 2004

(K)EINE WEIHNACHTS - GESCHICHTE

„Stille Nacht...!“ Halb gerädert macht Q. den Radiowecker aus. Was muss einen die Scheißkiste gleich beim Aufwachen daran erinnern, dass heute Heiliger Abend... ! - Na ja, irgendwie wird auch dieser blöde Tag vorbeigehen. Heiliger Abend... ! Ein Glück das es noch so früh ist. Da kommt wenigstens noch kein „Weihnachtsgedudel“ durch die dünnen Heimwände. - Vorsichtig wälzt sich Q. aus seinem Bett. Seit er die verdammten Medikamente braucht, ist es immer dasselbe: Am Abend weg wie ein Stein, und jedesmal beim Aufstehen kaputt, als hätte er sich grad erst hingelegt. Aber „ohne“ geht's halt nicht. Sonst sind die Stimmen und bunten Ringe einfach ständig da. Heiliger Abend... ! Vor einem Jahr war das noch was anderes: Da hat er noch gewusst, wohin er gehört am Heiligen Abend. Sein Alter hat ja nichts mehr von ihm wissen wollen, seit er gezwungen war, für ihn zu zahlen. Schade, eigentlich, aber was soll's. Aber dann ist sie schwanger geworden, und dann war das Kind da und dann war's mit einem mal vorbei. Es ist ihr einfach zu stressig geworden, seine Anfälle und Durchhänger und das Kind gleichzeitig aushalten zu müssen. Sie ist einfach immer mehr in die Knie gegangen. Von der „Doppelbelastung“. Und dann hat ihr der Psychiater plötzlich befohlen, sich von ihm zu trennen, bevor ihre Psychose wieder voll zugeschlagen hätte. Und seitdem hat er niemanden mehr. Freilich, er hat seinen Platz in der Werkstatt. Mit 20 Wochenstunden, gutem Betreuer und halbwegs gutem Betriebsklima. Er hat seinen Platz im Heim. Mit ein paar wechselnden Diensten, und halbwegs verträglichen Nachbarn. Aber, verdammt noch mal: Was hilft ihm das alles am Heiligen Abend?!! Die Weihnachtsfeiern waren schon am 18. und 21., denn die Betreuer haben ja

ihre Familien, seine Nachbarn werden auch gleich dahin sein, zu ihren jeweiligen Leuten, aber er??
Da fällt ihm wieder ihr Bild auf. IHR Bild... Er kriegt's einfach nicht hin, es weg zu tun. Er hängt einfach zu sehr an ihr. So 2 Jahre sind ja doch eine Zeit! Vor allem die ersten Monate!
Aber: Vorbei ist vorbei...
Langsam muss er Gas geben. Er hat ja zum Glück einen Termin in der Ambulanz für seine Dröhnungs-Spritze. Rasch genug wird der zwar vorbei sein, aber immerhin ist der Tag - der Heilige Abend! - dadurch doch nicht ganz so lang... Vor'm Weggehen noch rasch den Bürgersteig gestreut. Damit ist er diese Woche dran. Es liegt zwar kein Schnee, aber im Radio war für heute Glatteis angesagt... In der Klinik geht es heute langsamer, als sonst: Viel Betrieb, und weniger Personal als sonst. Wär' ja gar nicht so schlecht, aber: Ständig das elende „Weihnachtsgedudel“, und er kann seinen Walkman nicht nehmen, damit er auch hört, wenn er dran kommt...
Tja, das wäre überstanden. Hat ganz schön reingehauen, das Zeug. Aber davon ist der Tag auch noch lange nicht rum. Kontakt zu Kollegen hat er ja keinen. Und die sind ja außerdem alle dahin...
Ganz schön nervig, überall, aber wirklich ÜBERALL die Weihnachts-Deko! Überall flimmert's und blinkt und dudelt und weiß der Geier, was noch alles. Am liebsten würde er sich Augen, Ohren und Nase (ja, die vor allem!) verkleben, so ekelt's ihn. Er nimmt sich seinen Walkman, das hilft schon mal etwas. Mit Techno kommt man ja doch in eine bessere Stimmung. Aber davon kriegt man so einen Tag auch nicht rum. Er lässt sich einfach mit den Leuten treiben, er weiß ja doch nichts anzufangen. Mechanisch setzt er Fuß vor Fuß.

Und - träumt einfach vor sich hin. Von seinem Alten. Von IHR. Vom Kind. Von den Zeiten, wo es für ihn noch keine bunten Kreise, keine „Stimmen“ und auch sonst keine Zustände gab. Ingenieur hätte er werden wollen. Brücken bauen und so. Er war auch gar nicht mal so schlecht, auf der Hochschule. Aber dann haben irgendwann von jetzt auf gleich diese Zustände angefangen, und damit war's mit dem Studieren vorbei. Am Anfang hat er ja noch geglaubt, er könnte es überspielen. Aber Pustekuchen... Er merkt, dass er am Bahnhof angekommen ist. Immer noch hat er keine Ahnung, was er eigentlich jetzt will. Und dann findet er sich in einer Zugtoilette wieder. Ihm wird klar, dass er unterwegs zu seinem Alten ist, und die Fahrtkosten (80 km!) durch die Zugtoilette „überbrückt“. „Stille Nacht...“ dröhnt es ihm aus Fahrtgedröhn entgegen. Gnadenlos. Es ist einfach lauter, als sein Walkman...
Irgendwann ist er vorm Haus seines Alten. Es hat zu fieseln begonnen, und der Bürgersteig wird glatter und glatter. Plötzlich sind wieder rote Kreise da. Große rote Kreise. Und drehen sich. Da hindurch sieht er sich die Klingel drücken. Hundegebell reißt ihn wieder aus den roten Kreisen heraus. Er sieht den alten Hausangestellten an die Haustür kommen. Den Türöffner für das Gartentor drücken. Und hinter ihm den Hund herumspringen. An allen Fenstern flackern die Weihnachtsketten. Ein paar Schritte, und er ist im Haus. Der Hund beginnt zu knurren. Jetzt sind die Ringe abwechselnd gelb und schwarz und kommen auf ihn zu. Immer größer und größer. Der Gruß des alten Hausangestellten lässt das Zeug wieder verschwinden. Ihm ist ganz schön mulmig, wo er nach der langen Zeit die blanken Treppen hochstolpert. Der Hund gibt zwar Ruhe, aber... Immer noch hängen die Bilder an den Wänden, wie damals:

Vor allem Dali, dazwischen Brueghels. Angeblich recht teure Klamotten. Noch auf der Treppe schafft er es irgendwie, den Walkman abzunehmen. Jazz und angeheitertes Gequassel und Gläserklirren kommt ihm aus dem Wohnzimmer entgegen. Auch dort alles, wie damals: Die Teppiche, die Monsterspiegel, die Glasschränke, voll das Museum: Unmengen von Geschirr, Vasen und sonstiger Edeltrödel. Heute freilich zwischen hindurch jede Menge blinkende Lichterketten. Ein Glück, denkt Q. noch, dass bei seinem Alten das Weihnachtsgedudel entfällt. Jetzt nimmt ihn der Alte zur Kenntnis - aber da sind schon wieder Kreise, Kreise...! : Dicke, orange-braune und dazwischen ganz dünne, flimmernde, violette. Alles in ständigem Auf - Ab, hin - her. Und dann beginnt es auch zu dröhnen, lauter als die Jazz - CD, lauter als die Typen am Tisch: „Stille Nacht!!!“ Trotzdem sieht er irgendwie den Alten lospoltern: Was er hier will, warum in so schäbigen Klamotten („Christus der Retter ist da - a..!“) wann er endlich was „Gescheites“ machen will, damit er nicht mehr „von seinem alten Vater erhalten werden muss“ (die Kreise werden jetzt schwarz und rot, „alles schläft, einsam wacht“ übertönt plötzlich alles, alles ...). Er merkt, dass er zusammenbricht, dass ihn der alte Hausangestellte wieder herausführt...

Draußen hören die Kreise langsam auf. Ihm wird langsam wieder klar, wo er ist. Das Glatteis ist inzwischen gestreut. Es ist dunkel geworden. Er dreht sich langsam zu dem protzigen Haus zurück. Irgendwas schnürt ihm den Hals zusammen. Er will wieder zurück, zu seinem Vater, will einfach endlich mal mit ihm reden. Er will ihm SO VIEL sagen ... : Was es heißt, krank zu sein, was es heißt, wenn die Seele nicht mehr tut, wie man's gewöhnt ist, wie ohnmächtig man dem allem ausgeliefert ist. Dann, dass es ihm mächtig stinkt, dass sich sein Sozialamt bei

seinem Alten bedient, aber dass er einfach KEINE Chance hat, was daran zu ändern. Dass er tierisch froh sein muss über seinen Werkstattplatz, über seinen Heimplatz... Er will ihn fragen, wie er den Tod der Mutter verkraftet hat (ja, die Mutter: Verstanden hat sie ihn zwar auch nicht, alles andere als das, aber sie hat immerhin gefragt und so!), wie er jetzt die Tage so 'rumbringt... Q. geht wieder einen Schritt aufs Gartentor zu. Da steht er plötzlich im grellen Scheinwerferlicht. Der Hund bellt wieder. Er erschrickt. Alles kommt ihm plötzlich so sinnlos vor. Er fasst sich mit der Hand an den Kopf. „Heiliger Abend“ schluchzt es ihm lautlos auf. Er taumelt zwei Schritte zurück. Der Fuß rutscht weg, er knallt mit dem Kopf auf die Straße. „Scheißpfütze“ stöhnt er auf, dann ist er weg.

Im Krankenhaus kommt er wieder zu sich. Sein Kopf dröhnt tierisch. Immer wieder mal Kreise, in wechselnden Farben, wechselnden Bewegungen. Über der Tür hängt ein Kreuz - Aha: Ein Ordenskrankenhaus, fällt ihm ein, dann ist er auch schon wieder weg. Irgendwann ist er wieder einigermaßen wach. Vor ihm steht ein weißhaariger Pinguin mit treuherzigen, kleinen Augen, faltigem Gesicht ... Schwierige Finger fummeln an seinem Handgelenk herum. Dann beginnt ein endloses Kreuzverhör. Wie er heißt, sein Beruf, wo er wohnt, gnadenlos, endlos, immer wieder Pausen, weil schon wieder irgendwelche Kreise den Funkverkehr lahmlegen. An welche Angehörigen man sich wenden kann... Er nennt seinen Betreuer aber (verdammte!) die Telefonnummer hängt in seinem Heimzimmer, hat er nicht mit. Was er hier am „Heiligen Abend“ gemacht hat... Alles, alles muss er ihr sagen, alles muss sie wissen... Und immer strenger und strenger sieht sie dabei drein. Er platzt plötzlich mit der Frage raus, ob sie schon mit psychisch Kranken zu tun gehabt hat.

Sie weicht der Frage aus, kommt plötzlich mit Ratschlägen. Immer heftiger dröhnt in ihm „Stille Nacht“, immer wieder tanzen die Kreise rum. Da kommt sie ihm zum Schluss mit dem deftigsten Klops: „Sie sollten endlich mal ihrem Vater verzeihen.“ Er stöhnt nur nochmals kurz, aber heftig auf. Dann vergehen Tage, bis er zu sich kommt... Irgendwie mit Liegegips in sein Heim geschafft wird...

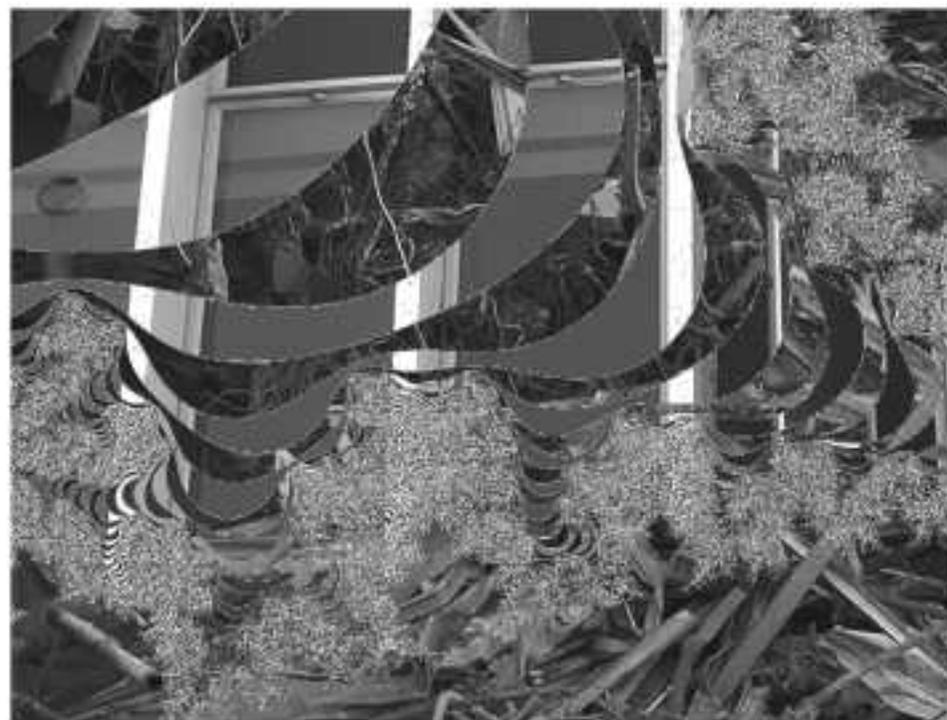
Dezember 1999



S. 32

**Leeres Gelärme
laut und tänzelnd, zu tarnen
tötendes Träumen**

15. September 2007



S. 33

Trittico espressivo

I
Jetzt oder nie!
Muss...!
muss...!
Jetzt oder nie!
Ich will

II
Entwurzelt
im Grenzenlosen
ein Nichts im All...
empor...
hinab...
entwurzelt
im GRENZENLOSEN
Woher?
Wohin?!?!

III
Ich bin ein Loch
und um mich...
Hal
was kümmert's mich?
Ich bin ein Loch
von Hass
und Gier
und lähmender Gleichgültigkeit.
Ich friere
aber das
geht vorbei...

Beginn 1980er-Jahre mehrfach vertont, U: 1984
Der 3. Teil ist im Anschluss an Friedrich Dürrenmatts „Der Richter und sein Henker“ entstanden

Das könnte geschehen

Science-Fiction

2033. Ein trüber Tag. Am Rand einer Stadt – besser: Einer gewesenen Stadt. Nennen wir sie Wuppertal. 30 Jahre nach Cancún (1).

Industrieruinen, anfänglich mit Algen begrünt. (Von der Air-And-Oxygenium-Company)(2) Daneben noch letzte Reste des vergammelten Haufens, den die Bulldozer vom seinerzeitigen Wald(3) dort gelassen haben. Dem Aufschwung nach den GATS-Abschlüssen von Cancún ist der Zusammenbruch auch hier weit rascher gefolgt, als kritischste Redner vorhergesehen hatten.

Industrieruinen, Betongemäuer, längst ohne Dächer, nackte, verrostete Maste von Lampen und Firmenschildern, Reste von Autowracks und Berge von Müll. Und zwischen dem allem zerlumpte Planen, über unzählige Male aneinander geknotete Drähte gespannt, und wenige, zahnlose, tiefgebückte Elendsgestalten (4).

Einige von ihnen wälzen mit Mühe eine Tonne aus einem der Müllberge, stellen sie an einem Eck der Planen auf, stoßen vorsichtig mit Stangen die Pfützen darin hoch, um

das Wasser in die Tonne zu bringen. Langsam sind ihre Bewegungen, aber: der Durst...!

Plötzlich taucht um irgendeine Ecke herum einer von den Sicherheitsdiensten auf. Blitzende Uniform, korrekter Scheitel. Einige versuchen, unter den Planen zu verschwinden. Er sagt mit leiser, schneidender Stimme: „Die Water-And-Waste-Company (5) hat das Sammeln von Regenwasser untersagt.“ Ein kurzer Griff in seine Tasche, ein kurzer Einsatz mit dem Flammenschneider: Planen und Tonne sind zerschnitten, und schon ist er wieder um eine Ecke verschwunden. Wohl zu weiteren Einsätzen. Also: Weiterdurst, bis einer von der Social-Supply-Ltd. (6) kommt, um den Schluck Wasser und die Energie- und Vitamin-Tabletten zu verteilen... Bis dahin also noch einmal die Planen und ihre Drähte flicken...

Irgendeiner, der noch lesen kann (7), liest schon wieder vor aus der zerfetzten Broschüre „Das GATS und die Notwendigkeit der Freiheit für den Dienstleistungs-Handel“: „... Miswirtschaft und Korruption haben den Sozialstaat bankrott gemacht. Liberalisierung und Privatisierung sind der einzige Weg in die Zukunft! ...“

Wann wird wohl die Atemluft „liberalisiert“?

Anmerkungen:

- (1) In Cancún (Mexico) wurden September 2003 einerseits die GATS-Verhandlungen abgeschlossen und dabei insbesondere die Aufhebung der letzten Handels-Hemmnisse in den Sektoren „Bildung“, „Gesundheit“ und „Trinkwasser“ vereinbart. Andererseits wurden die „Singapore-Issues“ beraten und verabschiedet und damit den damals „Entwicklungsländer“ genannten Staaten die letzten Vergünstigungen innerhalb der WTO entzogen.
- (2) Die Dienstleistungs-Gesellschaft „Air-and-Oxygenium-Company“ (Sitz in Panama) ist seit 2012 weltweit zuständig für Reinigung der Atmosphäre und Vermehrung des Sauerstoff-Gehalts und führt in diesem Rahmen unterschiedliche Begrünungs-Maßnahmen durch. Vorerst wird ihre Arbeit solidarisch von der Staatengemeinschaft der UNO bezahlt, wobei deren Finanzspielraum bereits stark eingeschränkt ist.
- (3) Zugunsten des Wirtschafts-Wachstums wurden weltweit alle nennenswerten Wald-Bestände aufgegeben, um Industrie- oder Wohnbau-Standorte zu errichten.
- (4) Aufgrund der Liberalisierung des Sektors Gesundheit und der Profit-Orientierung in diesem Bereich ist es z. Zt. noch 10 % der Weltbevölkerung möglich, Gesundheits-Maßnahmen in Anspruch zu nehmen, 7 % können sich noch Zahnbehandlungen leisten.
- (5) Die „Water-And-Waste-Company“ (Sitz auf den Bahamas) hat seit 2221 weltweit eine Monopol-Stellung in den Bereichen „Trinkwasser“ und „Primäre Entsorgung“, sodass etwa 95 % der Weltbevölkerung aufgrund der hohen Preise und des Abbaus der Arbeitsmärkte von der Trinkwasser-Versorgung abgeschnitten sind.
- (6) Zur Verringerung des Sicherheitsrisikos der arbeitenden Erd-Bevölkerung wurde es Mitte der 2020er-Jahre notwendig, eine Mindestversorgung des überwiegenden Anteils nicht in den Arbeitsmarkt eingebundener Menschen aufzubauen, die in den meisten Staaten von der Social-Supply-Ltd. (Sitz auf den Malediven) übernommen wurde und in ähnlicher Weise wie die Air-And-Oxygenium-Company von der UNO getragen wird. (s. (2))
- (7) Der Bildungs-Sektor kommt heute (30 Jahre nach seiner endgültigen Liberalisierung) noch etwa 2 % der Erdbevölkerung zugute. Die meisten Konzerne, die hier erst enorme Profite gemacht hatten, sind mittlerweile aufgelöst oder haben sich aus diesem Bereich zurückgezogen; nur noch einige Angebote von Konzernen mit ausnahmslos anderem Handelsschwerpunkt bestehen noch, die meisten Universitäten und Volkshochschulen existieren z. B. nicht mehr.

**Stolz auf die Trümmer
wenn auch das Da-sein zerbricht:
Struktur-Anpassung**

24. Juli 2003



S. 38

Vor dem G8-Gipfel...



Handelshemmnisse...

S. 39

Aperçu...

Busfahrerlebnis

War der Busfahrer aus Portugal oder aus Polen?

Keine Ahnung.

Er war freundlich.

Er war vermutlich

über eine Billigfirma

im öffentlichen Einsatz.

Er hatte Probleme mit seinem Gefährt:

Vergaß, die Hintertüre aufzumachen,

startete ruckartig

und dann geschah es:

Plötzlich

steckte er

in einer Kurve der Straße

vor einem Halteverbotsschild

und kam etliche Minuten

weder vorwärts

noch zurück.

Einige Fahrgäste stiegen aus.

Immer mehr stiegen aus.

Manche wütend.

Einer zeigte den Stinkefinger.

Die Autofahrer

(typisch für hierzulande)

fuhren von allen Seiten

vorbei.

Manche eilig

manche ärgerlich

manche vorsichtig.

Dann stieg auch ein Jugendlicher aus.

Mützenkappe im Rücken.

Cola-Bauch.

Rot-schwarze Lederjacke.

Ganz selbstbewusst stieg er aus.

Die Bustür ging hinter ihm wieder zu.

Aber:

Er ging nicht weg.

Er versuchte,

sich dem Fahrer bemerkbar zu machen.

Der Fahrer merkte nichts davon.

Der Junge ging zur Tür zurück.

Stieg wieder ein.

Sprach mit dem Fahrer.

Dann stieg er wieder aus.

Fast noch selbstbewusster.

Er ließ die Autos anhalten.
 Er lotste den Busfahrer
 am Halteverbotsschild vorbei,
 gab ihm Winkzeichen,
 wie er die Räder drehen musste,
 wie weit vor und zurück er konnte.
 Er winkte die Autos
 aus beiden Richtungen
 mit weit ausgebreiteten Armen
 aneinander vorbei.
 Welcher Polizist
 hätte es anders gekonnt?
 Dann war alles geschafft,
 die Fahrt ging weiter.
 Wir dankten mit Applaus
 und „Danke“-Rufen
 quer durch den Bus hindurch.
 Der Junge stieg dann mit uns aus.
 Wir dankten ihm nochmals.
 Er sagte,
 sein Bruder wäre Busfahrer
 und
 er hätte einen Kurs besucht...



Das Kind steht auf der Terrasse
 und staunt:
 Die Sonne geht unter
 hinter den Dächern...
 „Komm,
 zum Fernsehen“
 ruft die Mutter.
 Das Kind hört nicht
 und schaut:
 Die Sonne...
 Die Mutter kommt näher,
 mahnt dringender:
 „Komm, der Fernseher...“
 „Schau...“
 sagt das Kind
 und zeigt
 auf den glutroten Ball.

„Du sollst jetzt kommen“
 droht die Mutter.-
 „Aber schau doch...“
 Die Mutter wird ärgerlich,
 nimmt das Kind bei der Schulter:
 „Du kommst jetzt“
 Ohne sich abzuwenden
 fragt das Kind
 „Was spielen sie denn?“
 Die Mutter schlägt wütend zu
 „Das ist ganz egal“
 und trägt das Kind in den Aufzug.
 „Hast du das gesehen?“
 weint das Kind.
 „Was denn überhaupt?!“
 zischt die Mutter



Fernsehen

Der traute, bläulich-weiße Schein erhellt die Nacht.

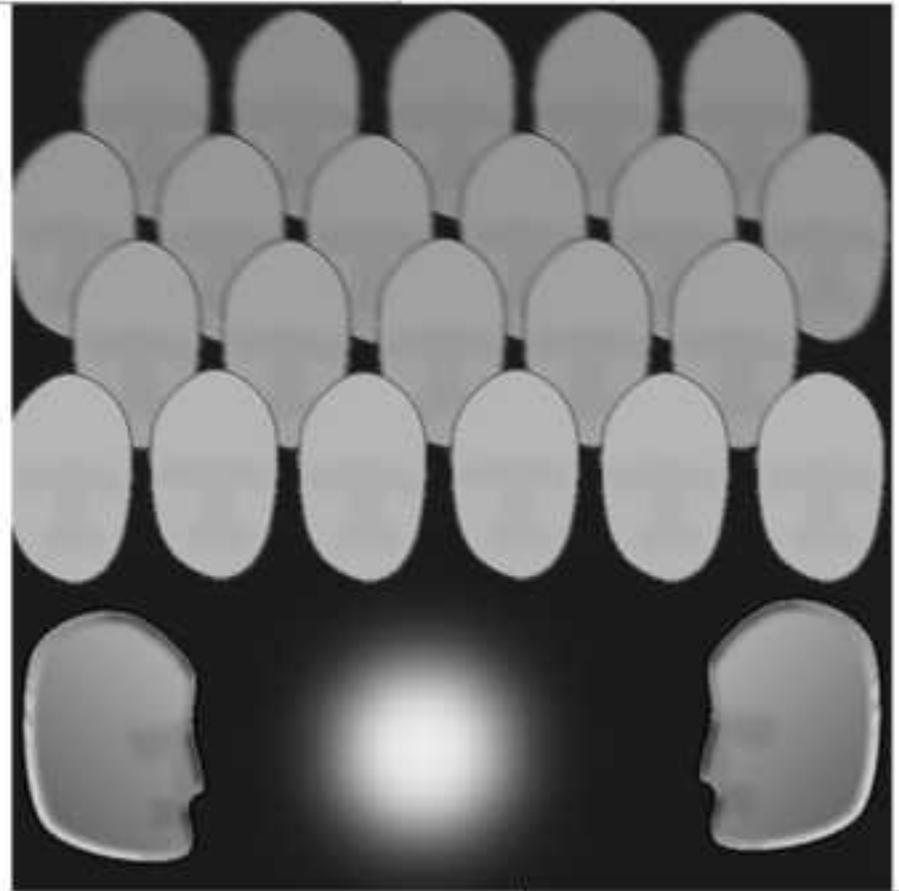
Im weichen Sofa ganz versunken, von nie erreichten Fernen, Größen trunken schläft – die Welt...

Ende 1970er-Anfang 1980-er-Jahre

Dolche des Schweigens – und von dir – Geliebtestes ... – wer löscht das Eltern?

2. Januar 2009

Das Gesicht verloren ...



... und die Sprache ...

**Schandpfahl des Schwätzens:
Rampenlicht jedem Staubkorn –
und weiterschlafen.**

13. Januar 2009

**Feuer des Hasses
durch Nicht-Versteh'n entzündet
Weck' uns zum Wir-Seln**

November 1999



**Wenn es uns gelingt
wach die Worte zu finden
werden wir leben**

S. 46

c. 2001

**War das ein Traum nur?
Mann, am brennenden Motor,
klippt Sprit ins Feuer...!**

10. Januar 2005 (2004?)



S. 47



Schrei der Salzsäule

Schau dich nicht um
wenn Feuer vom Himmel fallen
und die Fluten sich türmen!

Leben wird nur,
wer schreitet

Schau dich nicht um...!
Dein Schrei erlischt im Erstarren
29. Januar 2009

Verzeichnis der Gedichte und Texte

Im Geldgetöse	S. 2
Unsere Erde	S. 3
Die haben es geschafft	S. 4
die letzte Eiche	S. 5
Glänzender Riese	S. 6
Zertretne Laute	S. 7
Kriegs-Performance	S. 9
Glitzernde Schuttstatt	S. 15
Hornlose Kuh, du	S. 16
Kauft billiges Fleisch	S. 17
Das Leben – zwingen	S. 18
Gentech-Lied	S. 19
Das Sterben züchten	S. 22
Aktionstext	S. 24
Überall Gräben	S. 26
(K)EINE WEIHNACHTS - GESCHICHTE	S. 27
Leeres Gelärme	S. 33
Trittico espressivo	S. 34
Das könnte geschehen	S. 35
Stolz auf die Trümmer	S. 38
Aperçu/Busfahrerlebnis	S. 40
Das Kind steht auf der Terrasse	S. 43
Fernsehen	S. 44
Dolche des Schweigens	S. 45
Schandpfahl des Schwätzens	S. 45
Feuer des Hasses	S. 46
Wenn es uns gelingt	S. 46
War das ein Traum nur?	S. 47
Schrei der Salzsäule	S. 49

Hinweise zu den Bildern

S. 1	Kollage ungefilterter Fotos unterschiedlicher Termine
S. 2	Kollage ungefilterter Fotos unterschiedlicher Termine
S. 3	Alter Eichenpfahl
S. 4	Unschärf gefiltertes Publikumsfoto/Stacheldrahtzaun
S. 5	Eiche mit toter Birke (freigestellt) vor Straßenbelag (gefiltert)
S. 6	Frühlingsbild kurz nach „Kyrill“
S. 7	Foto eines Friedenstransparents
S. 8	Kollage von Fotos einer Friedensdemo („Pressebild“)
S. 15	Baumfoto in Fassadenfoto eingearbeitet
S. 16	Traktoraufbau einer Demo: „Nachbau“
S. 17	Demo-Detailbild
S. 18	Foto von Demo-Kundgebung
S. 22	Demozug
S. 23	Adbusting: EU-Flagge/Gentech-Kontamination
S. 25	Adbusting „Schufte-Cola“
S. 26	Stadtphoto ungefiltert „Mauern“
S. 32	Straßenfoto ungefiltert „Glatteis mit Abfall“
S. 33	Fotokomposition Fraktal/Fassade/Hausabbruch
S. 38	Stadtphoto „Drecksperre an Fluss“
S. 39	Fotomontage „Banner und Wimpel bei Vortrag“, Rahmen gefiltert
S. 43	Foto „Abenddämmerung über Dächern“, stark gefiltert
S. 44	Foto „Später Sonnenuntergang zwischen Schwebbahn und Häusern“, stark gefiltert
S. 45	Digiart: „Verlorene Gesichter/Verlorene Sprache“
S. 46	Lindenstamm, ungefiltert
S. 47	Kollage von Fotos einer Demo
S. 48	Bühnenfoto „Vortragende“ (stark gefiltert)
S. 52	Foto „Feldahornblüte, kontaminiert“

Feldahorn-Blüten ...



... im „Frühlingswind“ ...